

# Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.  
Vereinigt Alles!

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III  
Telephon: Amt Königsstadt, Nr. 1076.

Inserate pro 3 gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm s, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

**Inhalt:** Löhne und Arbeitszeiten der Textilarbeiter im Jahre 1913 (III). — Zusammengebrochene Illusionen (II). — Aus unserer Internationale. — Friedensbestrebungen. — Bei einem organisierten russischen Textilarbeiter im Quartier. — Die Gewerkschaftsrichtungen nach dem Kriege. — Peter Busz tot. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Handel und Industrie. — Vermischtes. — Berichte aus Fachreisen. — Luft und Licht! (Gedicht). — Literatur. — Verbandsanzeigen. — Privat-Anzeigen.

### Löhne und Arbeitszeiten der Textilarbeiter im Jahre 1913.

III.

Die Tabellen 15—19 betreffen die Wirkerei. In der Wirkerei sind vereinigt die Strickerei, die eigentliche (sächsische) Strumpfwirkerei und die Trikotagenfabrikation. In der Trikotagenbranche sind die Rundstuhl- und Strickmaschinenhersteller, die hauptsächlich Stoffe für Unterzeuge herstellen, und die Milaneser- und Kettenstuhl-arbeiter aus dem Limbacher Bezirk mit ihrer Herstellung von Handschuhtrikotagen zusammengefasst. Soweit wie Strümpfe auf Strickmaschinen hergestellt werden, sind diese Arbeiter der Strickerei zugezählt. Größere, in die Augen springende Lohnunterschiede der Wirker — am Verbandsdurchschnitt gemessen — ergeben sich nicht. Dertlich gibt es allerdings, auch innerhalb der Spezialbranchen, ganz bedeutende Unterschiede, doch haben diese nur Interesse für die betreffenden Orte.

Die Wochenlöhne der Wirkerarbeiten im Jahresmittel, gauweise einander gegenübergestellt, ergeben folgendes Bild:

Gau	Wirker	Wirkerinnen	Hilfsarbeiter	Hilfsarbeiterinnen
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Hannover	27,96	16,81	13,75	13,03
Kassel	28,28	11,56	18,63	11,78
Stuttgart	23,91	15,99	21,59	15,16
Gera	22,62	11,44	17,42	11,94
Chemnitz	24,74	12,53	21,51	13,88
Siegen	27,11	13,42	20,28	10,09
Berlin	30,37	13,48	15,12	14,89
Im Verband	24,68	12,87	21,47	13,91

Auch hier sind die Löhne der Wirkerinnen gegenüber den Löhnen der Wirker auffallend niedrig. Es ist auch hier nötig, daß die Ortsverwaltungen die Ursache dafür feststellen und uns diese mitteilen.

Sehen wir uns nun einmal die Löhne der Stricker an. Die Enquete ermittelte in den für diese Branche in Betracht kommenden Gauen folgende Jahresmittel-Wochenlöhne:

Gau	Stricker	Strickerinnen
	Mk.	Mk.
Hannover	—	18,18
Kassel	22,91	11,56
Stuttgart	22,18	15,52
Augsburg	—	8,72
Gera	—	9,55
Chemnitz	23,98	10,68
Berlin	33,32	13,53
Im Verband	24,17	11,84

Man beachte auch hier die Differenz der Arbeiterinnenlöhne in den einzelnen Gauen den Strickerlöhnen gegenüber. Für die Strumpfwirkerei, wie sie im Erzgebirge stationiert ist, kommen nur die Gawe Gera und Chemnitz in Betracht. Aus Gau Gera ist nur der Ort Zeulenroda angeführt; aus dem Gau Chemnitz hingegen 25 Orte. Die Jahresmittelwochenlöhne sind:

Gau Gera	22,99 Mk.
Chemnitz	24,09 "
Im Verband	24,04 "

In manchen Orten des Erzgebirges bleibt der Lohn hinter dem anderer Orte ganz bedeutend zurück. Die Orte: Gelenau (21,25), Marienberg (21,38), Roßwein (21,67) weisen die niedrigsten, die Orte: Chemnitz (27,22), Jahnsdorf (27,12), Mittweida (26,49) die höchsten Jahresmittelwochenlöhne auf.

Die Löhne der Trikotagenarbeiter sind in 3 Gauen ermittelt worden. Sie betragen im Jahresmittel pro Woche:

Gau Hannover	27,96 Mk.
Stuttgart	24,49 "
Chemnitz	26,64 "
Im Verband	26,25 "

Die Tabelle 20 — Färberei und Appretur — schließt außer dieser noch die Branchen der Bleicher, Dekateure, Drucker und Chemischwäscher in sich. Hier ist die Trennung zwischen Berufs- und Hilfsarbeitern weggelassen worden. In der ganzen Branche kann heute nur noch mit Vorbehalt von gelernten Arbeitern gesprochen werden. Nur im Rheinland, am Nieder-

rhein und im Wuppertal müssen heute noch die Färber eine mehrjährige Lehrzeit durchmachen. Dort kann mit Recht noch von gelernten Färbern gesprochen werden. Auch in der Branche der Chemischwäscher und Färber befinden sich noch eine Anzahl gelernter Färber. In der großen Mehrzahl jedoch behelfen sich die Betriebe damit, daß sie sich einen gelernten Färber als Meister anstellen und dann im übrigen ungelernete Arbeitskräfte einstellen, die sich selbstverständlich bei langjähriger Tätigkeit ganz bedeutende Fachkenntnisse aneignen können. Das trifft auch auf die Appretur, Bleicherei und Dekatur zu. In der Druckerei werden ebenfalls noch junge Leute berufsmäßig ausgebildet, doch zeitigt auch hier die Vervollkommnung des Druckverfahrens und die Einführung der Maschinenruckerei immer mehr und mehr die Verhältnisse, die auf die übrigen hier vereinten Branchen zutreffen. Zu dem Zusammenfassen dieser sechs Branchen, die zusammen mit dem Namen „Ausrüstungs- oder Veredelungsindustrie“ bezeichnet werden, zu einer Gruppe führt vor allem, daß vielfach mehrere der Branchen in einem Betriebe vereinigt sind. Auch das schon Gesagte, daß überwiegend ungelernete Arbeitskräfte in diesen Branchen eingestellt werden, führt mit dazu, indem sich dieselben sehr oft nur als „Arbeiter, Fabrikarbeiter“ bezeichnen, Bezeichnungen, die nicht auf die Art der Beschäftigung schließen lassen. Nur aus der Nennung der Firma und der Angabe, was hauptsächlich fabriziert wird, ist in diesen Fällen die Branche festzustellen. In den Orten, wo große Gruppen der Branche in Frage kommen, wie in Krefeld, Barmen, Gera, Greiz und anderen, sind neben der allgemeinen Erfassung auch die Spezialbranchen aufgeführt.

Nachstehend die Jahresmittel-Wochenlöhne der Arbeiter in den Färbereien, Appreturanstalten und diesen verwandten Betrieben, nach Gauen geordnet:

Gau	Arbeiter	Arbeiterinnen
	Mk.	Mk.
Hannover	23,24	16,29
Kassel	16,98	—
Krefeld	22,87	13,54
Düsseldorf	25,03	13,84
Lörrach	18,09	12,78
Stuttgart	21,49	14,58
Augsburg	19,19	11,81
Gera	18,60	10,83
Plauen	17,46	14,32
Chemnitz	20,91	13,73
Neugersdorf	16,50	11,15
Siegen	14,37	8,38
Berlin	21,05	12,89
Im Verband	20,24	12,18

Hier treten uns wieder ganz erhebliche Lohnunterschiede entgegen. Man vergleiche nur einmal den Gau Siegen mit dem Gau Düsseldorf oder Hannover. Auch die Löhne in der sächsischen Lausitz und im Gau Kassel stehen weit zurück. Vor einigen Jahren erfuhren wir einmal, daß aus dem Elsaß Ware zum Färben und Appretieren nach Schlesien gefandt werde. Wir hielten das für ganz unmöglich, da der weite Transport vom Westen nach dem Osten und zurück erhebliche Unkosten verursacht. Nachdem wir die Lohnunterschiede gesehen haben, wundern wir uns allerdings nicht mehr darüber. Ob denn nun aber die Färbereiarbeiter in Schlesien nicht doch zu der Einsicht kommen werden, daß ihre Arbeitskraft ebensoviel wert ist wie die der Arbeiter in den anderen Gauen?

### Zusammengebrochene Illusionen.

II.

Genosse Cunow macht nun in seiner Broschüre „Zusammenbruch“ einige Streifzüge in das Gebiet der politischen Entwicklungsgeschichte und zeigt, wie deren Weg, und nicht zum wenigsten der Weg der sozialistischen Geschichte, mit schönen Illusionen gepflastert ist. Er weist nach, daß auch Marx und Engels gezwungen waren, der Geschichte schöne Illusionen zu opfern. Schon in den Jahren 1848/49 waren jene Theoretiker des Sozialismus der Ansicht, die kapitalistische Wirtschaftsweise sei reif für den Sozialismus; eine Illusion, die jene Männer, da sie eben ernste Forscher waren und nicht, wie recht viele ihrer Nachfolger, an ungeheurer Ueberhäufung des eigenen „Ich“ frankten, durch gewissenhafte Selbstkritik eingestanden. Wir können die Einzelheiten, wegen Mangel an Raum, hier nicht wiedergeben, so hochinteressant sie auch sind, wir müssen da schon die Leser auf die Broschüre selbst verweisen. Anschließend an diese Streifzüge in das Gebiet der politischen Entwicklungsgeschichte behandelt Genosse Cunow die hochaktuelle Frage: Wie steht es um die Abwicklung des Kapitalismus? Genosse Cunow weist an geschichtlichen Vorgängen nach, daß die kapitalistische Entwicklung von einem Teil der Parteitheoretiker überschätzt wird, die

dadurch zu Illusionen verleitet werden, deren Verwirklichungsmöglichkeit nicht in der gewünschten Zeit gegeben ist, wodurch dann taktische Fehlschlüsse, Streitereien und Entmutigungen in den eigenen Reihen entstehen.

Anschließend hieran wird die nicht minder aktuelle Frage behandelt: Ist der wirtschaftliche Imperialismus eine geschichtlich notwendige Entwicklungsphase? Genosse Cunow meint, Notwendigkeit der Partetheorie wäre es gewesen, darzulegen, ob die neue imperialistische Entwicklungsphase ebenso eine aus den neuen inneren finanziellen Lebensbedingungen des Kapitalismus herausgewachsene Entwicklungsperiode, eine ebenso notwendige Durchgangsstufe zum Sozialismus sei wie die früheren Entwicklungsstufen, z. B. die Herausbildung der großen maschinellen Industrie. Er meint, die imperialistische Entwicklungsphase sei nur ein vorgeschrittener, höher entwickelter Kapitalismus, in dem jetzt nicht mehr, wie bisher, das eigentliche Industriekapital, sondern das zur Macht gelangte Finanzkapital die erste Geige spiele. Und nun sagt Cunow: Ist aber der Imperialismus nichts Zufälliges, sondern eine notwendige Etappe auf dem zum Sozialismus führenden kapitalistischen Entwicklungswege, dann ist die Forderung: „Wir dürfen den Imperialismus nicht aufkommen lassen; wir müssen ihn entwurzeln!“ genau solche Albernheit, wie wenn man in der Anfangszeit der maschinellen Großindustrie gesagt hätte: „Keine Maschine darf geduldet werden, zerstören wir sie und schreiben wir vor, daß fortan nur handwerksmäßig produziert werden darf.“

Mit hoher Genugtuung verzeichnen wir es, daß in diesem Kapitel der Genosse Cunow mit zum Teil denselben Worten, wie wir es in der Nr. 52 des „Textilarbeiter“ vom vorigen Jahre getan haben, die Darstellung gewisser Illusionen bekämpft, daß beim Ausbruch des Weltkrieges die Herrschaft des Sozialismus hätte hergestellt werden können. Er betont ausdrücklich, daß er durchaus kein Gegner des Generalstreiks sei, aber, sagt er auf Seite 21, „auf der heutigen Entwicklungsstufe durch ihn so über Nacht den Sozialismus zur Herrschaft bringen zu wollen, das erscheint mir allerdings als Kateridee, geradezu als eine Ironisierung des Marxschen Satzes: „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktionskräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue, höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.“

Und was hatten wir in Nr. 52 des vorigen Jahrganges im „Textilarbeiter“ geschrieben. In dem Leitartikel: „Der Weltkrieg und die deutschen Textilarbeiter“ schrieben wir in Spalte 3:

„Gewiß, wir bekämpfen die kapitalistische Produktionsweise als eine für die Mehrheit des Volkes unvorteilhafte gesellschaftliche Einrichtung und streben danach, sie durch eine, besonders für die arbeitende Bevölkerung vorteilhaftere zu ersetzen. Aber wir bekämpfen ganz entschieden, daß bei Ausbruch dieses Krieges die Vorbedingungen zur Ersetzung der alten durch eine neue Produktionsweise gegeben waren. Keiner einzigen von denen, die in der sozialdemokratischen Fraktion einen von der großen Mehrheit abweichenden Standpunkt eingenommen haben, hat das behauptet. Kein Wort ist in der langen prinzipiellen Debatte davon laut geworden. Zur Ersetzung einer alten durch eine neue Produktionsweise gehört eben erheblich mehr, wie die momentanen Schwierigkeiten, in welche die alte Produktionsweise einmal geraten ist. Solange aber die Vorbedingungen für die Einführung einer neuen Produktionsweise nicht gegeben sind, haben auch wir Sozialisten nicht nur ein Interesse daran, daß die bisherige Produktionsweise ungestört wirksam bleibt, sondern wir haben auch die Pflicht, Störungen zu beseitigen, die fremde kapitalistische Regierungen unternehmen, um ihren kapitalistischen Auftraggebern zu nützen. Wir haben die Pflicht dazu, weil wir als gute Marxisten wissen, daß die volle Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise die hauptsächlichste Vorbedingung für die sozialistische Produktionsweise ist. Denn es ist doch ein fundamentaler marxistischer Grundsatz, daß eine neue Gesellschaftsformation nicht lebensfähig ist, bevor nicht die alte Gesellschaftsformation die Entwicklungsphasen sämtlich durchlaufen hat. Und nun zitieren wir damals denselben Satz von Karl Marx, den Genosse Cunow über die Ablösung der Gesellschaftsformationen zitiert hat,“

Einzelne sozialistische Theoretiker sprechen der imperialistischen Wirtschaftskrise damit die geschichtliche Notwendigkeit ab, daß sie ihrer Theorie folgenden gewagten Satz unterstellen: „Wichtig und damit also auch geschichtlich notwendig sei nur, was von dem Willen, respektive dem Interesse der Mehrheit getragen sei.“ Mit bitterem Spott bemerkt Cunow hierzu: „Ich möchte nur wissen, wie solche „marxistischen“ Theoretiker den bekannten Marx'schen Satz des Vorwortes zur „Kritik der politischen Ökonomie“ verstehen: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein.“ Genosse Cunow zählt im Handumdrehen ein halbes Duzend Wirtschaftsformen auf, die die antike Sklavenwirtschaft, die römische Latifundien- und spätere Kolonnenwirtschaft, das mittelalterliche Feudalsystem, das Zunftwesen, die ursprüngliche kapitalistische Akkumulation in England, das heutige Trust- und Kartellwesen usw., die alle nicht von dem Willen der Bevölkerungsmehrheit getragen waren, bzw. getragen werden und sich doch durchgesetzt haben. Die Auffassung von Marx war, daß jene Wirtschaftsformen sich im geschichtlichen Vorbedingen durchsetzen, für die die historischen Vorbedingungen gegeben sind, und hinter denen die größeren wirtschaftlichen Macht mittel stehen. Und da dürften allerdings für die imperialistische Wirtschaftskrise, wo das Finanzkapital an der Herrschaft ist, die Vorbedingungen zur Durchsetzung gegeben sein.

Wenn nun aber auch der Imperialismus eine geschichtlich notwendige Wirtschaftskrise sei, durch welche wir hindurch müßten, ob wir wollen oder nicht, so sollte deshalb nicht gesagt sein, sagt Cunow, „daß nun die Arbeiterklasse die Herrschaft des Imperialismus widerstandslos ertragen solle. Der sozialdemokratischen Arbeiterpartei erwachse vielmehr die Aufgabe, die schädlichen Folgen des Imperialismus möglichst abzumehren, hingegen jene wirtschaftlichen Neugestaltungen, aus denen sich etwas für die Arbeiter herausheben läßt, rücksichtslos im Interesse der Arbeiterschaft auszunutzen, ihre Organisationen auszubauen und, wenn es sein muß, den neuen Zwecken entsprechend umzubilden, kurz, die Arbeiterschaft möglichst wohl zu erhalten, körperlich wie geistig, durch die neue Entwicklungsperiode zu bringen.“ Das hört sich anders an wie die Theorie eines Stuttgarter Antifaschisten, der kürzlich seine Weisheit in den Satz kleidete: „Zu was haben wir denn die Organisationen, wenn wir sie nicht aufs Spiel setzen wollen!“

Von ganz besonders durchschlagender Wucht sind die Argumente des Genossen Cunow in dem Kapitel „Klassengefühl und Nationalgefühl“. Es war uns eine ganz besondere Freude, hier bestätigt zu finden, daß wir auf dem richtigen Wege waren, als wir in den Nummern 51 und 52 des „Textilarbeiter“ vom vorigen Jahre der falschen Ansicht entgegentraten, es könne den Arbeitern gleich sein, unter welchem nationalen Regime sie ausgebeutet würden. Genosse Cunow gibt zunächst eine historische Darstellung der durch Marx vorgemerkten Scheidung des Begriffes Gesellschaft von dem Begriff Staat; eine Darstellung, die zeigt, daß Marx der ganzen früheren Gesellschaftslehre eine neue Bahn angewiesen hat, die leider noch von manchen Marxisten nicht begriffen werden. Er wendet sich sodann mit Entschiedenheit dagegen, daß es marxistische Theorie sein soll, wonach ein Arbeiter, der Sozialdemokrat sein will, nur Klassengefühl und Klasseninteresse haben darf, nur die Klasse für ihn existieren dürfe, gerade als ob er nur in der Klasse lebe, nicht auch in einer Gesellschaft, in einer Nation, in einem Staat usw. und als ob diese Gesellschafts- bzw. Gemeinschaftsgebilde nicht eine ebensolche sozialgeschichtliche Realität (Sachheit) besäßen wie die Klasse. Gibt es denn, sagt Cunow, nicht neben dem Klasseninteresse oder dem Klassengefühl auch so etwas wie ein Nationalgefühl, ein Staatsgemeinschafts-, ein Volksgemeinschaftsgefühl usw.? Die Behauptung, das Nationalgefühl schlosse ohne weiteres das Nationalgefühl aus, ein richtiger Sozialdemokrat dürfe deshalb kein Nationalgefühl haben, das sei, soziologisch betrachtet, ein horrender Unsinn. Und nun zeigt Genosse Cunow, daß sich diese Unsinnstheorie nicht einmal konsequent bleibt. Nationalistische Bestrebungen halte sie für durchaus berechtigt, wenn sie von Mitgliedern einer sogenannten unterdrückten Nation ausgingen. Dagegen gelte für höher entwickelte Kulturvölker diese Berechtigung nicht. Wohl dürfe also die Arbeiterschaft eines Landes wie Bulgarien, Serbien, Albanien, Armenien usw. nationalstische Bestrebungen unterstützen; die Arbeiterschaft eines vorgeschrittenen Kulturstaates dagegen nicht. Das ist eine höchst seltsame Theorie, die tatsächlich auf folgenden horrenden Unsinn hinausläuft: „Solange eine Nation noch ohne größere geschichtliche und kulturelle Bedeutung für die Gesamtkulturentwicklung ist, haben die nationalstischen Bestrebungen ihre Berechtigung, ist sie aber zu einem Kulturstaat geworden, wie z. B. das Deutsche Reich, dann hört diese Berechtigung auf.“ Nach dieser Theorie darf man also zurückgebliebene nationale Kulturgemeinschaften eventuell mit erbitterter Leidenschaftlichkeit zusammenschmieden helfen, man darf sich aber als Sozialdemokrat nicht im Verein mit anderen Mitgliedern der Nation dazu begeben, eine fortgeschrittene Kulturgemeinschaft z. B. vor der Verwüstung und Zerreißung durch die Horden des Bluzaren zu bewahren. Ja, horrenderen Unsinn gibt es nicht! Genosse Cunow weist an verschiedenen Stellen nach, daß Marx und Engels ganz anderer Auffassung waren und die Verfasser von Artikeln, die den Arbeitern das Nationalgefühl absprechen wollen, kein Recht haben, sich auf Marx zu berufen.

Man muß sagen, Genosse Cunow hat sich mit der Herausgabe dieser kleinen fesselnd geschriebenen Broschüre ein großes Verdienst um die ganze Arbeiterbewegung erworben. Wer eine feste Grundlage haben will für sein Urteil in diesem Meinungsstreit, der kann an der Cunow'schen Broschüre nicht vorbeigehen, der muß sie lesen, und dann wird er sehen, daß hier

einmal ein Mann zu Worte gekommen ist, der das Zeug in sich hat, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Wir können nur jedem Gewerkschaftler dringend empfehlen, die kleine Schrift Cunows zu lesen. Sie enthält ein offenes Wort zu rechter Zeit.

### Aus unserer Internationale.

Deutschland. (Fortsetzung.)

Im Juli 1914 war in Lausitzer Tuchbezirk ein heftiger Kampf entbrannt. Entstanden war er durch den Streik von 40 Walfereiarbeitern in Forst (Niederlausitz). Am 18. Juli wurde fast die gesamte Textilarbeiterschaft der Niederlausitzer Tuchindustrie — ungefähr 30 000 Personen — ausgesperrt. Kurz vor Kriegsausbruch hob der Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie die Aussperrung auf und auch unser Verband erklärte den Kampf für beendet.

Durch den Kriegsausbruch wurden mit einem Schläge Tausende von Textilarbeitern brotlos. Die Betriebe ruhten fast vollständig. Unser Verband hatte große Summen an Arbeitslosenunterstützung zu zahlen — in der vierten Kriegswoche (Ende August) allein etwa 100 000 Mk. Erst nach und nach erholte sich die Textilindustrie wieder. Jetzt sind durch die Militäraufträge verschiedene Zweige unserer Industrie recht gut beschäftigt, so die Tuchfabriken, die Jutesfabriken, die Trikotfabriken, die Wollgarnspinnereien, die Zellulosefabriken und die Strumpfwirkerieen. Dieser gute Geschäftsgang wird aber vorläufiglich nur so lange anhalten, wie Rohmaterial vorhanden ist. Sehr schlecht steht es mit der Spitzen- und Gardinenweberei, der Samt- und Seidenindustrie, mit der Fabrikation von Teppichen und Möbelstoffen, mit der Bekleidungsindustrie, mit der Stickerie und der Färberei. In diesen daniederliegenden Berufen werden diejenigen, die noch Arbeit haben, größtenteils mit verkürzter Arbeitszeit beschäftigt. Da es aber in den gut beschäftigten Industriezweigen so gut wie gar keine Arbeitslosen gibt, so ist augenblicklich die Zahl der vollständig arbeitslosen Verbandsmitglieder nicht viel höher, als sie vor Ausbruch des Krieges gewesen ist.

Der Verband zählte kurz vor Ausbruch des Krieges rund 133 000 Mitglieder. Davon sind bis jetzt zirka 16 000 zum Seeresdienst eingezogen. Durch Uebergehen in andere Berufe und ähnliche Ursachen sind uns weitere 7 000 Mitglieder verloren gegangen, so daß wir jetzt einen Stand von etwa 110 000 Mitglieder haben.\*)

Infolge der bei Kriegsbeginn einsetzenden riesigen Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen hohen Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung sah sich der Verband gezwungen, mit Ausnahme der Sterbe- und der Arbeitslosenunterstützung sämtliche Unterstützungsarten vom 8. August 1914 ab außer Kraft zu setzen. Die Arbeitslosenunterstützung wurde mit demselben Tage auf zwei Drittel und später, ab 18. Oktober, auf die Hälfte der sonstigen Höhe herabgesetzt. Dafür wurde mit Kriegsbeginn eine Unterstützung der Familien eingeführt, deren Ernährer ins Feld ziehen mußten.

Bis zum 30. September wurde diese Unterstützungseinrichtung beibehalten. Der Verband zahlte im ganzen rund 100 000 Mk. an Familienunterstützung aus. Zu Weihnachten sollen die arbeitslosen Mitglieder des Verbandes — auch diejenigen, die einen Anspruch auf Unterstützung nicht mehr haben — eine besondere Unterstützung erhalten.\*\*) Diese beläuft sich je nach der Höhe der Beitragsklasse, der das Mitglied angehört, auf 2 bis 5 Mk. pro Person. Durch diese Weihnachtsgabe wird der Verband eine Extraausgabe von ungefähr 50 000 Mk. haben.

Durch den Kriegsausbruch sind außerdem verschiedene andere Maßnahmen notwendig geworden. So wurde das Verbandsorgan, der „Textilarbeiter“, in vermindelter Stärke herausgegeben, das Erscheinen der vom Verband neu gegründeten fachtechnischen Zeitschrift „Textilpraxis“ wurde für die Dauer des Krieges ganz eingestellt. Für das Jahr 1914 wird kein Jahrbuch erscheinen, dafür wird das folgende Jahrbuch zwei Jahrgänge umfassen. Das Verbandsstatut, das am 1. Januar 1915 neu herausgegeben worden wäre, wird erst nach Beendigung des Krieges gedruckt werden. Das alte Statut behält inzwihsen seine Gültigkeit. Die Beschlüsse der letzten ordentlichen Verbandsgeneralversammlung werden ebenfalls erst nach dem Krieg voll ausgeführt werden, unter anderem auch ein Beschluß, der die Filialen verpflichtet, ab 1. Januar 1915 einen Ortszuschlag zum Pflichtbeitrag zu erheben.

Um das Verbandsleben wieder etwas mehr in Fluß zu bringen, wurden am 17. und 18. Oktober über das ganze Verbandsgebiet Bezirkskonferenzen abgehalten. Diese waren von allen Filialen des Verbandes besetzt; auch der Zentralvorstand und die Bezirksleiter nahmen an diesen Konferenzen teil. Nach den Darlegungen über die Lage des Verbandes wurden die Maßnahmen des Zentralvorstandes gutgeheißen. Alle Konferenzen waren damit einverstanden, die Arbeitslosenunterstützung — wie schon oben erwähnt — von zwei Dritteln auf die Hälfte der üblichen Höhe herabzusetzen. Weiter wurde beschlossen, eine freiwillige Extrasteuer einzuführen. Hierzu werden Marken zu 20 Pf. herausgegeben.

Infolge dieser Konferenzen herrscht unter den Mitgliedern wieder reges Leben. Es werden wieder Mitgliederversammlungen abgehalten. Die Läden, die durch die Einberufung der Kollegen in die Reihen unserer tätigen Mitglieder gerissen worden sind, sind wieder ausgefüllt. Von den etwa 130 Angestellten des Verbandes sind bis jetzt 21 zum Militär eingezogen. Auch die Arbeit dieser Kollegen bleibt nicht unverricht.

#### Amerika.

Scheinbar hat der Krieg aufs Geschäft in diesem Lande eine ganz andere Wirkung gehabt, als wir erwartet hatten. Der Handel hier ist beinahe zum Stillstand gekommen und eine große Anzahl Arbeiter ist beschäftigungslos.

#### Italien.

Seide. Das Spinnen und Zwirnen von Seide, welches für Italien eine so wichtige Industrie ist, war schon vor Anfang des Krieges in einer bedenklichen Krise. Nichtsdestoweniger waren die Aussichten für die Saison 1914/15 nicht schlecht, da die Mode sich deutlich einer Ausdehnung des Ge-

brauches von Seide zuneigt. Aber infolge des Krieges wurden viele Aufträge suspendiert und weitere annulliert. Der Preis von Seide fiel unter den Preis der Kokons und viele Seiden- und Spinnereien wurden geschlossen. Ferner fanden sich Arbeitgeber, welche trotz unserer Protestationen Löhne von 1,30 bis 1,40 Frank pro Tag von 10 Arbeitsstunden zahlten, was einer Reduktion von zirka 20 Proz. entspricht. Unter solchen Umständen kommt es dann vor, daß unsere weiblichen Mitglieder ihre Beiträge nicht immer regelmäßig zahlen.

Für die Seidenweberei und die dazu gehörende Arbeit, wie zum Beispiel das Färben, ist die Sachlage eine andere. Nach einem kurzen Stillstand während der ersten Tage des Krieges ist die Situation im Distrikte von Como, wo allein es in Italien Seidenindustrie gibt, jetzt ganz dieselbe als wie vor dem Kriege. Hier war unser Verband genötigt, bei gewissen Industriellen energisch die Erinnerung an bezüglich Arbeitsbedingungen gemachte Kontrakte wachzurufen; im übrigen hatten wir aber nicht weiter zu klagen.

Unsere Verbandsmitglieder zahlen ihre Beiträge jederzeit regelmäßig.

Wolle. Die Wollenindustrie war vor dem Kriege in keinerlei Krise. Es gab manchmal mehr, manchmal weniger Arbeit, aber es war niemals Mangel an solcher. Während der ersten Wochen nach Kriegsausbruch kam große Verwirrung in alle Geschäfte, alle Abmachungen bezüglich Kauf und Verkauf der Rohmaterialien und der fabrizierten Artikel, alle finanziellen Beziehungen zu den Bankinstituten, aber dann kehrte alles langsam und nach und nach zu der normalen Sachlage zurück.

Die Aufträge für Armee-Erfordernisse gaben beinahe allen Fabrikanten viel Arbeit. Mit der Absicht, die Ablieferung aller ihrer Aufträge zu beschleunigen, hat die Regierung durch eine Verordnung vom 27. August trotz aller Proteste der Gewerkschaften die Gesetze, welche die Nachtarbeit von Frauen und Kindern verbieten, vorübergehend suspendiert und in vielen Fabriken und Werken arbeiten daher Männer, Frauen und Kinder den ganzen Tag und auch bei Nacht ohne Begrenzung und ohne Rücksicht weder auf sich noch auf andere.

Aber wird es in einem oder zwei Monaten, wenn die Armeelieferungen komplettiert worden sind, möglich sein, Aufträge und Arbeit zu finden?

Es gibt da auch eine weitere Frage und eine sehr wichtige: Wird es möglich sein, die Einfuhr von Rohmaterialien nach Italien wieder herzustellen? Dieses Problem ist zurzeit noch zu lösen. Augenblicklich hat unser Verband noch nicht über irgendwelchen Verlust an Mitgliedern oder über das Nichtzahlen der Beiträge zu klagen.

Baumwolle. Auch die Baumwollindustrie ist in vollster Tätigkeit. Von 1908 bis 1912/13 war diese Industrie aus vielen Gründen fortwährend unter Krise leidend. Seitdem aber hat sich die Geschäftslage bedeutend verbessert und wir können heute diese Krise als überstanden betrachten, obgleich noch nicht gesagt werden kann, daß die Industrie für den Augenblick schon ihren früheren Stand zurückgewonnen hat. Wir erwähnten schon, daß die Wollenindustrie nach dem Wirtwart der ersten Zeit sich beträchtlicher Orders auf Armeelieferungen erfreuen konnte, und können wir dies auch bezüglich der Baumwollindustrie wiederholen, in welcher jetzt Ueberzeit gearbeitet wird. Wer kann aber sagen, ob die Krise nach Ablieferung der Armeekontrakte nicht zurückkommen wird? Auch in dieser Branche der Industrie haben wir keinen Verlust von Mitgliedern oder mangelnde Beiträge zu beklagen.

Fachs, Hans, Jute. Wir halten es nicht für angezeigt, über die Lage dieser Branchen zu sprechen, da deren Wichtigkeit nur gering ist. Wir würden für diese Industrien aber beinahe alles zu wiederholen haben, was wir über die Baumwollindustrie gesagt haben.

#### Schweden.

Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges herrschte eine sehr bemerkbare Nervosität unter den Repräsentanten der Textilindustrie dieses Landes vor. Die Unsicherheit darüber, bis zu welcher Ausdehnung der Import von Kohlen und der Rohmaterialien (Wolle, Baumwolle usw.) aufgehoben werden würde und in welchem Grade die erhaltenen Aufträge annulliert werden würden, sind als die wirksamsten Ursachen zu betrachten, welche den obigen Zustand herbeigeführt haben.

Der erste Schritt war, die laufende Fabrikation zu reduzieren, in manchen Fällen bis zu 50 Proz. In einigen wenigen Fällen wurde das Geschäft durch den Krieg ganz unterbrochen.

Die Lage der Textilindustrie am 15. August 1914 kann aus den folgenden Einzelheiten ersehen werden, welche ungefähr 70 Proz. aller Textilarbeiter umfassen:

	Anzahl der Arbeiter	
Arbeitsstunden nicht geändert	3 380	= 15,4 Proz.
reduziert	17 978	= 81,9 „
Arbeitslos	291	= 1,3 „
In die Arme abgerufen	311	= 1,4 „
	21 955	= 100 Proz.

Am 6. Oktober kann eine bedeutende Verbesserung konstatiert werden sowohl bezüglich der Arbeitsstunden als auch bezüglich der Zahl der Arbeitenden, was aus folgenden Ziffern gefunden werden wird:

Arbeitsstunden nicht geändert	9 405	= 46,6 Proz.
reduziert	10 812	= 53,4 „
	20 217	= 100 Proz.
Nicht arbeitend (arbeitslos oder zur Arme abgerufen)	413	= 2 Proz.

Die Arbeitszeit war am 15. Oktober 50 Stunden pro Woche. (Unter normalen Verhältnissen wäre die Arbeitszeit 59 Stunden pro Woche gewesen.)

Von den Mitgliedern unseres Verbandes waren am 15. Oktober 1914 7,8 Proz. gänzlich arbeitslos im Vergleich mit 1 Proz. an demselben Datum im Jahre 1913.

Obgleich die durch den Krieg herbeigeführte Krise eine etwas ernste Depression auf das Geschäftsleben des ganzen Landes ausgeübt hat, haben unsere Arbeitervereine kaum eine erwähnenswerte Einschränkung zu verzeichnen, mit Ausnahme, daß irgendwelche Agitation gegen Arbeitgeber beinahe zur Gänze suspendiert worden ist.

Um die Zeit des Jahreswechsels trat eine bedeutende Verbesserung in der Textilindustrie ein. Die meisten Fabriken des Landes arbeiteten bis zur normalen Ausdehnung und einige wenige arbeiteten sogar Ueberzeit.

\*) Seither ist die Mitgliederzahl durch weitere Einrückungen und anderweitige Verluste auf etliche 90 000 gesunken.

\*\*) Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß der deutsche Bericht schon in der Zeit vor Weihnachten verfaßt wurde. Die Red.

Ob noch während der Dauer des Krieges durchaus normale Verhältnisse zurückkommen werden, ist unsicher und hängt größtenteils von der Beschaffung der Rohmaterialien ab. Die Textilindustrie unseres Landes hat nämlich ihre Rohmaterialien zur Gänze und einen Teil der nötigen Halbfabrikate von anderen Ländern zu beziehen, während der Absatz der fertigen Produkte nach außerhalb der Landesgrenzen kaum von erwähnenswerter Bedeutung ist.  
(Schluß folgt.)

### Friedensbestrebungen.

Ueber eine internationale Friedenskonferenz in Bern ist zu berichten: In Bern tagte am 26., 27. und 28. März eine internationale Frauenkonferenz, die den Friedensgedanken in allen Ländern eine Anregung geben wollte. Die Konferenz ist nur mäßig besucht worden; sie wurde von den skandinavischen Ländern und von Oesterreich überhaupt nicht besandt. Frankreich ist ohne offizielle Vertretung der Partei geblieben, desgleichen Deutschland. In Deutschland ist dem Parteivorstand erst kurz vor Zusammentritt der Konferenz Mitteilung von dem Vorhaben gemacht worden.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist die Konferenz ohne Bedeutung geblieben. Der Friede ist nur möglich, wenn in allen Ländern die Wünsche sich regen; daran fehlt es vor allem in Frankreich, wo wir aus Parteifreien leider immer noch die Kundgebungen einer Eroberungspolitik wahrnehmen, die den Willen zum Frieden nicht erkennen lassen. In England scheint sich der Friedensgedanke mehr Bahn zu brechen, aber er beherrscht nicht die Arbeiterpartei. Die Frauenkonferenz kann aber überzeugen: was sie erreichen wollte, ist der einmütige Wille der sozialistischen Arbeiterschaft in Deutschland; hoffen wir, daß sich im Auslande recht bald die gleiche Stimmung regt.

Aus dem neutralen Auslande kann dergleichen schon berichtet werden. Dem Genossen Legien in Berlin ging am 18. April von dem New Yorker Gewerkschaftskartell z. B. folgendes Telegramm zu:

„Die amerikanische Arbeiterbewegung will nicht länger indifferent bleiben gegenüber dem brudermörderischen Konflikt, der jetzt Europa verwüßt. Das Groß-New-Yorker Gewerkschaftskartell (C. F. U. of G. N. Y.) als Vertreter von über 300 000 organisierten Männern und Frauen hat beschlossen, den organisierten Arbeitern der ganzen Welt die unbedingte Notwendigkeit klarzumachen, energisch und zugleich die Arbeit zur Beendigung des Krieges aufzunehmen. Wir zweifeln nicht, daß die Arbeiter es in der Hand haben, dieses Ziel zu erreichen. Wir beabsichtigen, eine Delegation als die Vertretung der organisierten Arbeiterschaft Amerikas in dieser Mission zu senden. Die erste Massenversammlung, welche eine solche Aktion fördern soll, wird am 15. April in der „Cooper Union Halle“ stattfinden. Wir sind von keinerlei Vorurteil und Haß oder Antipathie befreit. Wir sind nur von einem Gedanken hierbei geleitet, und das ist, daß der Friede wieder hergestellt werden und die Arbeit der gegenseitigen Zerstörung beendet werden muß. Wir erwarten Ihre volle Mitarbeit und hoffen, von Ihnen zu der Zeit zu hören.“

Ernest Bohm, Sekretär.

Weitere Nachrichten aus Amerika besagen, daß sich dort in der Arbeiterschaft Bestrebungen geltend machen, die weitere Herstellung von Waffen und Munition für die Dreiverbandsmächte zu verhindern.

Was die Vertreter der Sozialdemokratie Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns betrifft, so haben sie am 12. und 13. April eine Aussprache gehabt, bei der sich volle Uebereinstimmung in ihrer Auffassung ergab, die sie hinsichtlich des Friedensschlusses haben.

Trotz der langen Dauer des Krieges sind die Völker in allen Ländern unbeeindruckt geblieben, mit aller Kraft ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu verteidigen. Aber der Krieg — unerhört in Ausdehnung, Heftigkeit und Dauer — hat über die Menschheit überall entsetzliches Elend gebracht, Millionen von Leben vernichtet, unermessliche durch die Arbeit von Generationen aufgehäufte Kulturgüter zerstört. Die Sehnsucht nach dem Frieden muß deshalb naturgemäß überall hervortreten, besonders aber bei den Völkern der kriegsführenden Länder, die natürlich nur nach einem Frieden verlangen, der ihre Selbstbestimmung sichert. Deshalb standen die bei der Zusammenkunft vertretenen Parteien auf dem Boden der Beschlüsse der internationalen Sozialistenkongresse, insbesondere des Kopenhagener Kongresses von 1910. Sie halten in diesem Sinne beim Friedensschluß folgende Sicherungen für notwendig:

Den Ausbau der internationalen Schiedsgerichte zu obligatorischen Einrichtungen zum Zwecke der Schlichtung aller Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten.

Die Unterwerfung aller Staatsverträge und Vereinbarungen unter die demokratische Kontrolle der Volksvertretungen.

Die internationale vertragsmäßige Einschränkung der Rüstungen mit dem Ziele der allgemeinen Abrüstung.

Die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker.

Weiter erklärten die Vertreter der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns: die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Parteien der kriegsführenden Länder ihr Land und Volk verteidigen, darf kein Hindernis dafür sein, die internationalen Beziehungen aller sozialistischen Parteien zueinander aufrechtzuerhalten, sowie die Tätigkeit ihrer internationalen Einrichtungen fortzuführen.

### Bei einem organisierten russischen Textilarbeiter im Quartier.

• Nachfolgender Brief, den das Bochumer „Volksblatt“ veröffentlichte, schildert das Zusammentreffen eines deutschen Sozialdemokraten mit einem russischen Parteigenossen. Die herzliche Anteilnahme an dem Schicksal der russischen Arbeiter, die durch das Kriegselend in große Not geraten sind, die rührende Liebe zu Frau und Kind, kennzeichnen die deutschen „Barbaren“. Der Brief lautet:

„Als ich zum Kriegsdienst eintrat, war ich Filialleiter der Partei und bekleidete Ehrenämter im Deutschen Metallarbeiterverband. Die Internationale habe ich stets mit

großer Leidenschaft vertreten und mit Begierde las ich stets die Aufsätze in unserer Zeitung und in der „Neuen Zeit“, wenn über die russische Arbeiterbewegung von Kennern derselben geschrieben wurde. Aber daß es mir in diesem großen Völkerringen vergönnt sein sollte, bei einem russischen Arbeiter ins Quartier zu kommen, welcher in der sozialdemokratischen Partei bis zum Kriegsausbruch organisiert war und gewerkschaftlich dem Verbands der Textilarbeiter angehörte und sehr gut deutsch sprach, so daß wir uns sehr gut über Parteiangelegenheiten unterhalten konnten, hatte ich nicht erwartet. Zur Ergänzung unseres Lebensmittelvorrates mußte ich nach L., einer russisch-polnischen Stadt im Industriegebiet L., um Einkäufe zu besorgen. Hierzu brauchten wir mehrere Tage. Wir kamen nachmittags gegen 3 Uhr an und quartierten uns bei einem Bauern in der Nähe der Stadt ein. Ich sattelte mein Pferd ab, und währenddessen kam ein Arbeiter zu mir in den Stall. Beim Absatteln fielen einige Zeitungen aus der Packtasche, die mir der Arbeiter aufhob. Zudem er die Aufschrift las, kam er sofort auf mich zu und begrüßte mich als Genossen, denn es waren mehrere Nummern vom „Volksblatt“ und dem „Volkswillen“, Hannover, die ich von meiner lieben Frau erhalten und selbst zum Teil noch nicht gelesen hatte.

Als ich meine Arbeit bei den Pferden erledigt hatte, lud er mich in seine Wohnung ein, und ich folgte der Einladung. Da er verheiratet war, wurde ich von Frau und drei Kindern herzlich begrüßt, und da es sehr sauber in den beiden Zimmern war, fühlte ich mich wie zu Hause bei meinen Lieben. Die Zeitungen zeigte er seiner Frau, welche auch deutsch sprechen und lesen konnte, und sofort ging es ans Lesen und Erzählen. Es war mir eine wirkliche Freude, diesen Wissenshunger mit anzusehen und mich darüber zu freuen. Es wurde mir dann auch von diesem Genossen mitgeteilt, daß Rußland schon am 25. Juli 1914 die Leute zum Militärdienst eingezogen hat. Auch der Bruder der Frau des Genossen ist am obengenannten Datum eingezogen worden. Den russischen Arbeitern geht es sehr schlecht, und wenn der Krieg nicht bald zu Ende ist, müssen die Leute buchstäblich verhungern, wenn nicht andere Maßnahmen ergriffen werden. Die Lebensmittelpreise haben eine ungeahnte Höhe erreicht. Nur ein kleines Beispiel von vielen: Das Pfund Salz kostet 80 Pf., Zucker 1,20 Mk., Brot 30 Pf. In die Miete mußte dieser Mann für zwei Zimmer parterre jährlich 64 Mk. zahlen, Steuern 36 Mk.

Nun wird man vielleicht annehmen, der Mann habe einen guten Verdienst. Doch das ist nicht der Fall; sein Verdienst stellt sich bei einer täglichen Arbeitszeit von 11 Stunden auf 12 Mk. die Woche. Schulgeld können die meisten Arbeiter gar nicht bezahlen, auch dieser Arbeiter nicht, und die Folge ist, daß die Kinder keine Schule besuchen, also ohne jegliche Schulbildung groß werden. Ich mußte dem Arbeiter dann unsere Einrichtungen in der Partei und in den Gewerkschaften erklären. Er war ganz erstaunt darüber. Dem russischen Volk war von der Regierung erklärt worden, daß bei Ausbruch des Krieges die deutschen sozialdemokratischen Organisationen zertrümmert wären. Die Reichstagsabgeordneten wären verhaftet worden, weil sie gegen den Krieg seien.

Dieser Arbeiter hat auch schon für seine Ueberzeugungstreue bluten müssen. Aus Anlaß einer Lohnbewegung ist er vor zwei Jahren zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden; aber er hält treu zu unserer Sache und ist ganz begeistert über die Einrichtungen in unserer Partei und in den Gewerkschaften. Seit dem Kriegsausbruch hat er leider keine Arbeit mehr. Zum Abendbrot gab es für Mann, Frau und drei Kinder Kartoffeln und Salz. Da ich mit Lebensmitteln versorgt war, so räumte ich meine Packtaschen aus, in denen ich noch zwei Pfund Speck hatte, gab ihnen einen Beutel Kaffee, eine Büchse Schmalz und drei große Kommissbrote und 5 Mk. Da ich weiß, daß meine Lieben zu Hause nicht hungern, gab ich es um so lieber; weiß ich doch, daß ich auch im Sinne meiner lieben Frau gehandelt habe. Ihr glaubt nicht, was für eine Freude ich dieser Familie bereitet habe. Sie beteuerten mir, sie würden diese Stunde unseres Zusammenseins nicht vergessen, was ich auch niemals vergessen werde; weiß ich doch, daß ich so gehandelt habe, wie es eines organisierten Arbeiters Pflicht im Felde ist.

Mit den herzlichsten Abschiedsworten schied ich von dieser Familie, mit der ich auch nach dem Krieg die Freundschaft fortsetzen werde. Wenn ich gesund und wohlbehalten wieder zu Frau und Kindern zurückkehren werde, wird es uns noch lange eine liebe Erinnerung bleiben, auch im fernsten Osten, im Reiche der Knete, gleichgesinnte Freunde gefunden zu haben, die für unsere herrliche Sache kämpfen, und es wird ein Ansporn sein, nach dem Kriege um so emfiger für die Internationale zu kämpfen, damit unser Kulturwerk edle Früchte trägt.“

### Die Gewerkschaftsrichtungen nach dem Kriege.

Der „Regulator“, das Organ des Gewerkschaftsvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter (S.-D.), hat kürzlich den Vorschlag gemacht, das heute vielfach vorhandene „Burgfriedliche“ Verhältnis der verschiedenen Verbände auch über den Krieg hinaus beizubehalten. Die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen sollen später bei Lohnbewegungen, Kämpfen und sozialpolitischen Aktionen zusammengehen, allerdings müsse Grundbedingung sein, jeder Richtung ihre Eigenart zu belassen. Das Blatt begründet seinen Vorschlag in der Hauptsache wie folgt:

Nach Beendigung des gegenwärtigen Weltkrieges wird sowieso für die Arbeiterorganisationen noch eine sehr schwere Belastungsprobe kommen. Die Preise für Lebensmittel und die anderen Bedarfsartikel werden sehr hoch sein, teilweise, besonders in der Rüstungsindustrie, bestehen dann verhältnismäßig hohe Verdienste. Wenn dann die Millionen Krieger wieder zurückströmen und Arbeit suchen, die Hochkonjunktur der Rüstungsindustrie vorbei sein wird und die anderen Weltverbindungen der Großindustrie noch zerrissen sind, wird eine große Arbeitslosigkeit entstehen, Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern wegen der Höhe der Löhne werden unausbleiblich sein, dann werden die Arbeiterorganisationen nochmals ihre ganze Leistungsfähigkeit zusammennehmen müssen, um auch jene Zeit ungebrochen bestehen zu können.

Der gleiche Wunsch, daß die Verbände zusammenarbeiten möchten, ist in der letzten Zeit auch in der christlichen Gewerkschaftspresse geäußert worden. So schrieben die „Graphischen Stimmen“ (Nr. 6) u. a.:

An gemeinsamen Zielen fehlt es (den Gewerkschaftsrichtungen) wirklich nicht, so daß eigentlich auch gemeinsame Wege zu denselben gefunden werden müßten. Wie sonderbar ist es überhaupt, daß die Mitglieder und Führer aller selbständigen Gewerkschaften bei Tarifbewegungen so schon zusammenarbeiten können. Das geht, weil jede verlebende Aeußerung gegenüber der anderen Richtung die notwendige Einigkeit gefährden würde. Was liegt da näher als der Wunsch, daß dieser bisher nur bei Tarifbewegungen zu erreichende Zustand nach dem Kriege ein Allgemeingut der deutschen organisierten Arbeiterschaft werden möchte? In der Arbeitsnachweisfrage haben sich die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen schon zu gemeinsamen Vorgehen entschlossen. Mögen noch viele solche Gelegenheiten sich bieten. Das ganze deutsche Volk soll, wenn es seine Feinde nidergerungen hat, die Lehren des Krieges beachten. Und welche wäre wichtiger als die: Seid einig!

Was der „Regulator“ über die künftige Situation schreibt, trifft in vollem Umfange zu. Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß die Gewerkschaften nach dem Kriege eine schwere Belastungsprobe zu bestehen haben werden. Und die wirtschaftlichen Kämpfe werden — das zeigt die Haltung einiger Unternehmerorgane, die selbst unter dem „Burgfrieden“ ihre Gefühle nicht meistern können — gerade in der nächsten Zeit nach dem Kriege eher noch heftiger und umfangreicher werden als bisher und zu ihrer erfolgreichen Durchführung dringend die Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeitermassen erfordern.

Von den freien Gewerkschaften ist von jeher gewünscht und gefordert worden, daß sich die leider vorhandenen verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen bei den im Interesse der Arbeiterklasse notwendigen Kämpfen auf einem gemeinsamen Boden zusammenfinden möchten. Sie können es deshalb nur begrüßen, wenn sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Arbeitens auch von den anderen Richtungen jetzt stärker bemerkbar macht. Es fragt sich nur, ob der gute Wille ausreicht, die bisherigen Schwierigkeiten zu beseitigen. Das letztere könnte übrigens schwerer Erachtens nach nur in gemeinschaftlicher Beratung der leitenden Zentralinstanzen der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen geschehen.

### Peter Busz tot.

Tief erschüttert vernahmen wir die Trauerkunde vom dem Ableben eines treuen Kollegen und Freundes, erfolgreichen Agitators und emsigen Mitarbeiters. (Siehe Berichte aus Fachreisen, Krefeld.) Unser Kollege und Freund Peter Busz in Krefeld ist nicht mehr. Das ist für uns um so erschütternder, als Peter Busz einer der uneigennützigsten langjährigen Funktionäre in unserem Verbands war und als Opfer des bekannten Krefelder Färberstreiks betrachtet werden muß, für den er sein Bestes einsetzte; denn wäre Busz nicht von den Färbereibesitzern wegen seines Wirkens im Färberstreik in Acht und Bann getan worden, so brauchte er sich nicht der gefährlichen Arbeit in einer Weizenmühle zu widmen, und der Unfall, dem er zum Opfer fiel, wäre ihm wahrscheinlich nicht zugestoßen, er lebte noch und könnte und würde sicherlich für unsere Sache in altbewährter Weise fortwirken. Nun müssen wir, muß unser Verband auf seine Mitarbeit in dem heißen Ringen für die Wohlfahrt der Kollegen-schaft für immer verzichten, und wir können dem toten Kollegen und Freunde nur in die Gruft nachrufen: Habe Dank für alles, was du für deine Kollegen getan hast! Dein Wirken wird nie vergessen werden, dein Beispiel aber allen voranleuchten, die in Zukunft bestrebt sein werden, Arbeiterinteressen in selbstloser und wenn es sein muß, opferreicher Weise zu verteidigen. — Der schwergeprüften Familie des so früh und auf so tragische Weise Verstorbenen unser innigstes Beileid!

Redaktion und Verbandsvorstand.

### Soziales.

Zur Wiederbelebung aller aus Anlaß des Krieges eingestellten Versicherungen fordert die „Volksfürsorge“ ihre Versicherten in ihrer letzten Monatschrift auf. Die Einstellung der Prämienzahlung für abgeschlossene Versicherungen bringt immer Nachteile für die Versicherten, jedenfalls geht der Anspruch auf die Auszahlung der vollen Versicherungs-summe bei eintretendem Tode verloren. Vielfach sind bei Beginn und in der ersten Zeit des Krieges Prämienzahlungen eingestellt worden aus übertriebener Angst vor den verheerenden wirtschaftlichen Schädigungen des Krieges, vielfach ist auch die Prämienzahlung unterlassen worden durch Unterbrechung des regelmäßigen Prämienbezuges bei Einberufungen von Vertrauensmännern und deren Ersatzleuten. Beide Hindernisse sind in den meisten Fällen zu überwinden oder schon überwunden, und die nachteiligen Folgen können wieder beseitigt werden. Die Wiederbelebung kann sofort erfolgen. Es können entweder die rückständigen Prämien nachgezahlt werden, und die Versicherung läuft in der ursprünglichen Form weiter, oder aber sie wird ohne Nachzahlung der rückständigen Prämien wieder in Kraft gesetzt unter Hinausschiebung des Beginns und des Endtermins der Versicherung um diejenige Zeit, während welcher Prämien nicht entrichtet wurden. In derselben Weise und unter denselben Bedingungen können Versicherungen, die den Versicherungsbedingungen entsprechend bereits automatisch umgewandelt wurden, wieder in ursprünglicher Höhe in Kraft gesetzt werden. Je früher die Wiederbelebung erfolgt, um so eher sichert sich der Versicherte die Garantie auf die Auszahlung der vollen Versicherungssumme beim eintretenden Tode. Wer es möglich machen kann, schon jetzt die Prämienzahlung wieder aufzunehmen, sollte das sofort tun, niemand ist auch nur eine Stunde seines Lebens sicher.

Gewerbliche Rechtsprechung. (Zu den Gehaltsfürzungen in der Kriegszeit.) Das Gewerbegericht in Frankfurt a. M. hat vor einigen Tagen zur Frage der Gehaltsfürzungen während der Kriegszeit eine grundsätzlich wichtige Entscheidung gefällt. Bekanntlich haben nicht wenige Unternehmer zu Beginn des Krieges wesentliche Gehaltsfürzungen vorgenommen, denen sich die Angestellten unter dem Druck der Verhältnisse meist ohne weiteres unterwerfen mußten. Sie sowohl wie die Unternehmer haben aber sicher

nicht daran gedacht, daß eine derartige Vereinbarung auch eine rechtliche Voraussetzung hat, nämlich die, daß der Unternehmer die Arbeiter und Angestellten, die sich Gehaltskürzungen gefallen ließen, auch während der ganzen Kriegsdauer beschäftigen muß. Wird durch die Schuld des Unternehmers aber das Arbeitsverhältnis vorzeitig, also in diesem Falle vor Beendigung des Krieges, gelöst, dann hat der Angestellte Anspruch auf volle Gehaltszahlung auch für die zurückliegende Zeit. Das ist auch der Kernpunkt des Frankfurter Gewerbegerichtsurteils, das in der Klagesache der Geschäftsführerin einer Damenkleiderfirma gefällt wurde. Das Gericht hielt den Anspruch in vollem Umfange für berechtigt. Die zu Beginn des Krieges getroffene Vereinbarung, so heißt es im Urteile, sei ohne Zweifel dahin aufzufassen, daß der Prinzipal während des Krieges auf Kündigung verzichtet und die Klägerin mit dem halben Gehalte zufrieden ist. Die Beklagte habe aber dadurch, daß sie eine vereinbarte besondere Vergütung nicht mehr zahlte, die Klägerin veranlaßt, das Verhältnis zu lösen. Ihr Anspruch beschränke sich nicht, wie die Firma behauptet, auf Vertragserfüllung, sondern nach § 325 des Bürgerlichen Gesetzbuchs auch auf Schadenersatz, weil der Vertrag vom Prinzipal nicht so erfüllt wurde wie vereinbart worden ist. — Die Firma wurde verurteilt, der Klägerin die zweite Hälfte von 80 Mk. pro Monat für die Zeit vom 1. August bis 1. April im Betrage von 640 Mk. sofort und 160 Mk. am 30. April zu zahlen.

### Gerichtliches.

**Verurteilung einer Konvention.** Der Verband der deutschen Veredelungsanstalten, welcher der früheren Baumwollindustrie-V. G. vorm. Strauch u. Wachendorf in M.-Gladbach die Aufnahme in den Verband verweigert, den eigenen Mitgliedern aber bei Strafe verboten hatte, bei ausstehenden Veredelungsanstalten arbeiten zu lassen, ist vom Landgericht zu Leipzig zur Zahlung der geltend gemachten Schadenersatzansprüche verurteilt worden.

### Aus Handel und Industrie.

**Emanzipation der Türkei von der englischen Textilindustrie.** Nach einer Meldung Berliner Blätter ließ der Sultan dem Deutschen Werkbund mitteilen, daß alle Beziehungen zur englischen Textilindustrie abgebrochen werden. Die Zufuhrung deutscher Stoffproben sei erzwungen. Der Deutsche Werkbund wird gemeinsam mit der deutsch-türkischen Vereinigung die gewünschte Verbindung zwischen der deutschen Textilindustrie und der Türkei herstellen. — Wir möchten dieser Meldung den Wunsch beifügen, daß unsere Textilindustrie sich des Vertrauens der Türkei auch in allen Stücken würdig zeigen möge.

### Bermischtes.

**Gegen die Läuseplage.** Es ist seit langem bekannt, daß die Arbeiter in den sizilianischen Schwefelminen niemals von Malaria befallen werden. Diese Erscheinung beruht darauf, daß der Schwefelgeruch der Vergleute die Mücke, die den Malariaerreger überträgt, verschreckt. Zwar ist Schwefel an sich geruchlos, er entwickelt aber in Berührung mit der menschlichen Haut allmählich Schwefelwasserstoff, der auf die feinen Geruchsorgane der Insekten abtötend wirkt. Diese Erfahrungen veranlaßten Dr. A. Eysell, Kassel, im Archiv für Schiffs- und Tropenhygiene den gefällten Schwefel zur Abwehr der Läuse zu empfehlen. Man bürrtet danach den gepulverten Schwefel in die Innenseite der Kleidung. Dr. Eysell rühmt dem Verfahren Billigkeit, Unschädlichkeit und dauernde Wirkung nach. Ein anderes einfaches Mittel nennt in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ Dr. Rabe, Sonderburg. Es ist der gemahlene Pfeffer. In Wäsche und Kleidung getreut (nicht auf den nackten Körper), soll er bald alles Ungeziefer vertreiben.

### Berichte aus Fachreisen.

**Aposda.** Am 17. April fand im „Gewerkschaftshause“ unsere Vierteljahrsversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken der gefallenen Kollegen Th. Scharf und Walter Kühn in der üblichen Weise. Den Vierteljahrs- und Kassenbericht vom 1. Quartal gab der Geschäftsführer, Kollege Gutberlet. Der Kassenbestand vom vorigen Quartal betrug 1317,40 Mk., hierzu kommt eine Einnahme von 3385,80 Mk., die Ausgabe 2571,54 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 814,26 Mk. Auch im vergangenen Vierteljahr hatte der Verband unter dem Krieg schwer zu leiden; bis jetzt stehen schon 187 Kollegen im Feld. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Geschäftsführer einstimmig Entlastung erteilt. Hierauf ergriff Genosse Aug. Bauerdt-Weimar das Wort zu einem Vortrage über das Thema: „Die Aufgabe der Gewerkschaften vor und nach dem Kriege“. Er führte etwa folgendes aus: Noch nie hat die Gewerkschaftsbewegung eine Zeit durchgemacht wie die gegenwärtige. War die Hauptaufgabe der Gewerkschaften in normalen Zeiten die Eringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, so in der gegenwärtigen Zeit, die Lage ihrer Mitglieder zu erleichtern und dieselben, soweit sie nicht ins Feld müssen, zusammenzuhalten. Man hört in jetziger Zeit soviel vom Durchhalten. Auch Pflicht der Gewerkschaftsmittglieder ist es, im Gewerkschafts- und Parteileben durchzuhalten. Wenn sich die Zahl der Mitglieder verringert, so verdoppelt sich die Verantwortung der Zurückbleibenden und nicht zuletzt gegen die im Felde stehenden schwer leidenden Kollegen. Ein Kollege, welcher jetzt der Gewerkschaft den Rücken kehrt, ist ein Defektor in des Wortes wahrer Bedeutung, denn er gefährdet das Bestehen seines Vereins. Jeder einzelne muß alles daran setzen, sich in dieser Beziehung nichts zuschulden kommen zu lassen; es gilt schwankende Kollegen zu halten und neue hinzuzugewinnen, denn nach Beendigung des Krieges stehen den Gewerkschaften Kämpfe bevor wie noch niemals in der Vergangenheit. So wie ein großer Teil der Unternehmer, die Lieferanten von Kriegsartikeln, ungeheure Profite gemacht haben, hat es auch einen großen Teil gegeben, welche Verluste erlitten haben. Letztere werden, sobald der Krieg zu Ende und ein etwas besserer Geschäftsgang einsetzt, versuchen, ihren Schaden auf Kosten der Arbeiter auszugleichen. Es wird auch nach dem Krieg eine lange Zeit vergehen, ehe es für alle Arbeiter Beschäftigung gibt. Zu der großen Zahl der jetzt schon Arbeitslosen werden noch Hunderttausende hinzukommen, welche jetzt in der Rüstungsindustrie beschäftigt sind. Es werden auch Millionen Arbeiter aus dem Felde zurückkehren, welche Beschäftigung haben müssen. Da kommt es vor allen Dingen auf die Neugestaltung der Beziehungen nach dem Kriege zwischen den einzelnen Ländern an. Mit Ausbruch des Krieges sind zwischen den kriegführenden Parteien sämtliche Verträge gefallen. Deutschland

braucht diese Nationen nach dem Kriege wieder, deshalb muß dann versucht werden, möglichst günstige Zoll- und Handelsverträge abzuschließen. Ob dies möglich wird, ist davon abhängig, unter welchen Bedingungen der Friede geschlossen wird. Dazu gehört vor allen Dingen, daß Deutschland von seinen Gegnern nicht so geschwächt wird, daß es sich Friedensbedingungen aufzwingen lassen muß, durch welche es politisch und wirtschaftlich ruiniert würde. Es liegt aber auch nicht im Interesse des deutschen Volkes, nach den Wünschen weltfremder Professoren zu verfahren und die europäischen Nationen durch Aneignung fremder Gebiete gegen Deutschland aufzubringen. Eine solche Politik ist für den Abschluß neuer Zoll- und Handelsverträge sicherlich nicht förderlich. Die deutschen Arbeiterorganisationen brauchen aber rege Geschäftstätigkeit zur Erreichung ihrer Ziele. Deshalb müssen sie versuchen, beim Abschluß der Friedensbedingungen auch ihren Einfluß geltend zu machen. Würden wir die Ausfuhr nach dem jetzt feindlichen Ausland verlieren, so blieben uns nur noch 68 Proz. unserer Ausfuhr. Auch ein Teil der Ausfuhr nach dem neutralen Ausland würde uns verloren gehen. Im Westen würden wir durch den Verlust eines großen Teiles der Ausfuhr geschädigt, im Osten durch den Wegfall der Einfuhr. Letzteres kann Deutschland auch sehr schwer schädigen, da es sich in der Hauptsache um Getreide- und Futtermittel handelt. Wie notwendig aber das deutsche Volk nach dem Kriege Arbeit und Verdienst braucht, erhellt aus folgendem: Die deutsche Kriegausleihe, welche bis jetzt 20 Milliarden beträgt, muß mit einer Summe von einer Milliarde verzinst werden. Dazu kommt noch die Reichsschuld, welche schon vor dem Kriege vorhanden war und auch verzinst werden muß. Diese ungeheuren Summen müssen vom Volk aufgebracht werden. Es müssen die unzähligen Witwen und Waisen und die Kriegsinvaliden erhalten werden. Vom weimarschen Landtag ist bis jetzt die Summe von 1 1/2 Millionen Mark zu Kriegsunterstützungszwecken bewilligt worden, auch diese Beiträge müssen durch Steuern aufgebracht werden. Ferner werden die Gemeinden während des Krieges mit Schulden überlastet, auch hier ist das Ende vom Liede: Neue Steuern. Nun lehrt die Erfahrung, daß es stets die Vermissten der Armen sind, welche am meisten bluten müssen. Aus allen diesen Gründen ist es Pflicht, politische wie gewerkschaftliche Verschlechterungen erfolgreich abzuwehren. — Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

**Augsburg.** Infolge vieler dringlicher Heeresaufträge ist hier alles, mit Ausnahme der Kammgarnspinnerei, gegenwärtig voll beschäftigt. In der Baumwollweberei Fichtelbach hat man ab Montag, den 19. April, auf drei Wochen pro Tag 142 Leberstunden angefeht. Trotz des guten Geschäftsganges dort sind in den letzten Wochen mehrfach Lohnreduktionen durchgeführt worden. In mehreren Fabriken sind Vergütungen für unverschuldetes Warten abge schafft worden. — Burgrüden!

**Güterlosh.** Unser früherer Kassierer Albert Kochbed, 34 Jahre alt, ist im Felde gefallen. Die Filiale verliert an ihm einen treuen Mitarbeiter und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Möge ihm die fremde Erde leicht werden!

**Krefeld.** Peter Buß, einer unserer bekanntesten Kollegen, ist bei der Arbeit tödlich verunglückt. Buß war von Beruf Färber. Er schloß sich schon 1894 dem Deutschen Textilarbeiterverbande an, für den er allezeit mit Erfolg agitatorisch tätig war. Er verstand es vor allem, seine Berufskollegen für die Organisation zu gewinnen. Die Färber waren ja auch bisher die bestorganisierte Arbeitergruppe. Unter ihnen hat er sich durch seine langjährige Tätigkeit als Arbeiterausschuß- und Lohnkommissionsmitglied unbegrenztes Vertrauen erworben. Mehrmals wurde er als Vertreter zu Verbandsgeneralversammlungen gewählt. Buß war auch viele Jahre lang Mitglied und Vorsitzender des Filialvorstandes und damit wohl auch allen Mitgliedern gut bekannt. Trotz aller Verbandskrisen, deren es in Krefeld wahrlich nicht zu wenige gab, hielt er in allen Fährnissen zur Zentralorganisation. Beim Färberfest 1913 blieb er trotz der Ver sicherungen der Unternehmer, daß niemand gemahregelt würde, auf der Straße. Er erhielt wohl bei seinen früheren Arbeitgebern Dankschreiben u. Spornholz zunächst wieder Arbeit, wurde aber alsbald wieder entlassen, weil er in Versammlungen wieder geredet habe. Er war deshalb denunziert worden. Wir wollen annehmen, daß der Täter heute seine Tat bitter bereut. Ein Unterkommen in anderen Färbereien war für Buß unmöglich. Als Hilfsarbeiter fand er dann Arbeit in einer Weizenmühle, wo er bis jetzt arbeitete. Am Dienstag, den 20. April, abends, kurz nach Beginn der Nachtschicht, wurde er von der Transmissionsenfernt und derart verletzt, daß er alsbald, 46 Jahre alt, starb. Die Krefelder Textilarbeiterschaft verliert in ihm einen der besten und treuesten Kollegen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

**Sagan.** Am 16. April fand im Gewerkschaftshause eine hauptsächlich von Frauen und Mädchen gutbesuchte Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale unseres Verbandes statt. Laut Kassenbericht war im ersten Quartal des Jahres eine Einnahme von 1016,10 Mk., und eine Ausgabe von 964,17 Mk., mithin bleibt ein Kassenbestand von 51,93 Mk. Zu bemerken ist, daß von der hiesigen Filiale bis jetzt 134 Kollegen eingezogen sind. — Gauleiter Otto Fritsch aus Liegnitz hielt einen Vortrag über die Teuerungszulagen in der schlesischen Textilindustrie. Eingangswörter erwähnte er, daß bis jetzt aus den Zahlstellen der Provinz Schlesien unseres Verbandes 41 Mitglieder im Kriege gefallen sind. Er stellte dann durch Zahlen fest, wie enorm die notwendigsten Lebensmittel im Preise seit Beginn des Krieges gestiegen sind. Nach längerer sachlicher Aufklärung erwähnte er, daß in einzelnen Orten Schlesiens Teuerungszulagen bewilligt wurden. Nebener ist mit allen Anwesenden der Meinung, daß dies in Sagan ebenfalls geschehen müßte. Es wurde daraufhin einstimmig beschlossen, eine 15 prozentige Lohnerhöhung bei den hiesigen Unternehmern zu beantragen. Kollege Fritsch wurde von der Versammlung beauftragt, den Antrag recht bald den Unternehmern zu unterbreiten. In einer darauf folgenden Diskussion wurden viele Uebelstände, die in den Betrieben vorhanden sind, bekanntgegeben. Hauptächlich wurde über das Benehmen des Direktors Schmidt in der Mos-Röm-Beerschen Fabrik Klage geführt. In diesen Angelegenheiten soll Kollege Fritsch einmal im Rücksprache bei der Firma nachfragen. — Während der Versammlung hatten sich acht Personen in den Verband aufnehmen lassen. Nach einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden mit der Aufforderung, tüchtig für unsern Verband zu agitieren, hatte die interessante Versammlung ihr Ende erreicht.

### Luft und Licht!

Luft und Licht der jungen Pflanze, wenn sie leis die Scholle klopft, dürrtend nach der Sonne Glanze aus der dunkeln Erde schlüpft, daß der Kelch mit Duft sich fülle, daß die Blüte sich entülle, wenn sie aus der Knospe bricht — Luft und Licht!

Luft und Licht der freien Seele, wenn sie kühl die Schwingen hebt, nach des innern Sinns Befehle zu den höchsten Sternen strebt, Licht, die Fackel zu entzünden, Luft, die Wahrheit zu verkünden — wehrt der freien Seele nicht Luft und Licht! Gerof.

### Literatur.

Heft 4 der „Neuen Zeit“ (vom 23. April) hat folgenden Inhalt: Kurt Eisner: Treibende Kräfte. — R. Rautsch: Zwei Schriften zum Unternen. (Fortsetzung.) — Heinrich Cunow: Vom Wirtschaftsmarkt. — Friedrich Klees: Die Fürsorge für die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer. — Literarische Rundschau: Richard Wolft, Taschenbuch der Luftflotten mit besonderer Berücksichtigung der Kriegs-Luftflotten.

## Verbandsanzeigen.

### Bekanntmachungen.

**Vorstand.**  
Sonntag, den 2. Mai, ist der 18. Wochenbeitrag fällig.

### Kriegsbericht betreffend.

Die Korrespondenten des Informationsbureaus werden an die am 30. April fällige Abfassung der Berichte über die Geschäftslage erinnert und um Einsendung an die Adresse H. Jäckel gebeten. Für die Redaktion sind besondere Bogen nicht mehr auszufüllen.

### Statistische Erhebungen betreffend.

Am 30. Oktober 1914 und 31. Januar 1915 haben Erhebungen über den Stand der Organisation stattgefunden. Da mittlerweile zweifellos erhebliche Änderungen stattgefunden haben, findet am 30. April eine erneute Feststellung statt. Die Ortsverwaltungen haben vorige Woche zwei Fragebogen erhalten, die am 30. April auszufüllen und an die Hauptverwaltung einzusenden sind. Die Sendungen sind an den jeweiligen Kassierer adressiert. Dort, wo in jüngster Zeit Adressenänderungen stattgefunden haben, kann die Sendung auch noch an den früheren Kassierer gelangt sein. Sollten die Sendungen irgend einer Filiale überhaupt nicht zugegangen sein, so müssen die Fragebogen umgehend nachverlangt werden. Der Einwendung sollen auch die monatlichen Arbeitslosenzählkarten beigelegt werden.

Das Mitgliedsbuch auf den Namen Georg Merkel, Postamentierer in Buchholz-Annaberg, St.-Nr. 215 657, ist abhanden gekommen. Bei seinem etwaigen Auftauchen wolle man es uns einsenden. Der Vorstand.

### Adressenänderungen.

Gau 1. Delmenhorst. Kol. Eduard Schömer ist eingezogen. Briefe wie bisher an die Adresse: Eduard Schömer, Mühlstr. 50. V: Georg Schömer.  
Einshorn. V u. K: August Schönwälder, Goethestraße 19 I.  
Salzgitter. K: Otto Drechsler, Kirchg. 140. (Koll. Wizenhausen ist eingezogen.)  
Gau 2. Einbeck. V u. K: Fritz Körber, Küfenschnipp 11 pt. (Koll. Helmke wird eingezogen.)  
Gau 3. Kempen a. Rh. K: Heinz Maachen, Umstr. 21. (Koll. Wilh. Maachen ist eingezogen.)  
Gau 7. Nürnberg. K: Simon Stadlbauer, Am Mayfeld 23 I.  
Gau 9. Falkenstein i. Vogtl. Alle Sendungen an Louis Strobel, Eßfelder Straße 56. (Kollege Pöhlmann ist eingezogen.)  
Gau 10. Bärenstein. K: Heinrich Wilh. Kaiser-Wilhelm-Straße 6.  
Gau 10. Wernitzsch. K: Ernst Mag, Oberwiesentaler Str. 6.

Limbach i. Sa. V u. K: Geschäftsführer Gustav Sittig, Moritzstr. 15 I. (Koll. Glombitz ist eingezogen.)

Gau 11. Dresden. Die Geschäfte verfiel jetzt Max Gelfer, Dresden-L., Köllner-Straße 21 IV. Alle Sendungen an diese Adresse. Das Bureau ist geöffnet Dienstags und Freitags, abends von 7—8 Uhr.

Gau 13. Magdeburg. V u. K: Frau Auguste Weiss, Altes Fischerufer 22. Schwiebus. V u. K: Michael Diehm, Zerrwinkel 3. (Koll. Kirchner ist eingezogen.)

### Ortsverwaltungen.

Nürnberg. Das Bureau Jahrsfr. 14, ist nur geöffnet an Wochentagen von 6—7 Uhr abends und an Samstagen (Sonntagsabenden) von 2—4 Uhr nachmittags. Alle Sendungen sind an den Vorsitzenden Johann Ernst, Nürnberg, Jahrsfr. 19, zu richten.

### Totenliste.

#### Gestorbene Mitglieder.

Berlin. Wilhelm Ciborowski, Dekorateur, 55 J., Lungenleid. Chemnitz. Adam Stiebling, Weber, 20 J., Lungentuberk. Gera. Richard Köhler, Breijer, 46 J., Magenbluten. Pauline Löfcher, Appreturarbeitern, 48 J., Lungentzündung. Greiz u. Ung. Christian Behold, Weber, 77 J., Altersschwäche. Jahnndorf i. Erzg. Martha Krumbholz, 19 J., Kindbettfieber. Krefeld. Peter Buß, 46 J., Unfall. Luckenwalde. Emma Maresch, Weberin, 39 J., Lungentzündung. Mannheim. Sebastian Strum, Neutaran, 57 J., Herzleiden. Zwönitz. Karl Kaufmann, Schneider, 37 J., Lungenkrankh.

### Im Felde gefallene oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder.

Chemnitz. Karl Oskar Jäger, Spinnereiarbeiter, 38 J. Elberfeld. Adolf Reich, Färber, 38 J.; Adolf Selter, Fabrikarbeiter, 21 J. Gütersloh. Albert Kochbed, 34 J. Hamburg. Roland Schleizer, Färbereiarbeiter, 25 J. Helmbrechts. Hermann Böbber, Färber, 27 J.; Nikol Wirth, 26 J., Weber. Langenbielau. Wilhelm Burgardt, Bleichereiarbeiter, 24 J. Limbach i. S. Paul Max Mahnert, Weber, Oberfrohna, 22 J. Mühlhausen (Thür.). Karl Sparr, Stricker, 22 J. Nürnberg. Georg Pröbster, 33 J. Reichenbach i. S. Reinhardt Weisfel, 20 J. Thalheim i. Erzgeb. Paul Hugo Köchel, Gernsdorf, 21 J.; Eugen Oskar Reister, Gernsdorf, 20 J.; Ernst Mag Graupner, 21 J.

### Ehre ihrem Andenken!

### Zusammenkünfte.

Mitglieder-Versammlungen. Duisburg. Sonnabend, 8. Mai.

**Privat-Anzeigen.**

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

---

**Berlin.**

Am Sonnabend, den 8. Mai 1915, im Saal 5 des „Gewerkschaftshauses“, Engelfufer 15

**General-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 1. Quartal 1915. 2. Vortrag: „Was soll aus den Kriegsinvaliden und Verfümmelten werden?“ Referent: Max Gruhl.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

---

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 1. Mai

---

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit \* versehenen Artikel Hermann Krähig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.